

Spangenberg Zeitung.

Amtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.
monatlich 35 Pfg.

Allgemeiner Anzeiger
Fünf Gratis-

„An Deutschlands“,
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.

Redaktion, Druck und Verlag:



für Stadt und Land.

Beilagen:

„Handel u. Wandel.“
„Spiel u. Sport.“
„Feld und Garten.“

R. Thomas, Spangenberg.

Amtsblatt
für das
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Anzeigen-Gebühr:
Die 4spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für auswärtsige 15 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg.
Bei groß. Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 11.

Donnerstag, den 6. Februar 1913.

6. Jahrgang.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.

(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion immer willkommen.)

Spangenberg, 5. Februar.

— Unsere Notiz in voriger Nr. betr. „wichtige Erfindung eines Spangenbergers“ ist vielfach als Falschmeldung aufgefaßt worden. Demgegenüber erklären wir, daß dieselbe durchaus ernst gemeint ist und auf reeller Grundlage beruht.

— Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse spätestens bis zum 10. Februar geschehen sein. Auch müssen die Freilose zur 2. Klasse gegen Rückgabe der Gewinnlose 1. Klasse bis zum vorerwähnten Termine eingefordert sein.

— Die Casseler Frühjahrsmesse beginnt am 3. März und dauert bis zum 10. März. Sie wird wieder auf den bekannten Plätzen und Straßen abgehalten werden. Mit der Warenmesse ist auch wieder die bekannte Schaumesse auf den Leisterischen Wiesen verbunden.

§ **Hünserode.** Die Wahl des Christian Möller I zum Schöffen der hiesigen Gemeinde ist vom Kgl. Landrat auf eine 6jährige Amtsdauer bestätigt worden.

Diemerode. Am Sonntag brach hier ein Feuer aus, das zwei Wohnhäuser und eine Scheuer einäscherte.

Renterode. Bei der am Freitag stattgefundenen Verpachtung der hiesigen Gemeinbejagd war Höchstbietender Dr. Kettler aus Hamburg mit 535 Mk. Der frühere Pachtpreis betrug 215 Mk. Die Pachtzeit beträgt 6 Jahre.

Selsa. Hier wurde ein 17jähriger Jüngling in einer Sandgrube plötzlich teilweise verschüttet, aber herausgezogen. Er war unverletzt geblieben, starb aber noch am selben Abend, nicht etwa an inneren Verletzungen, sondern nach Feststellungen der Ärzte infolge eines durch den Schreck erlittenen Nervenschlages.

Wisenhausen. Ein origineller Entschuldigungszettel kam in einem Nachbarort dem Lehrer zu Händen. Er lautete: „Geehrter Herr Lärer! Frisahn nich kommen, Hof is en 2.“

Cassel. In der Diakonissenstraße sprang am Sonnabend mittag das dort allein wohnende 40 Jahre alte Fräulein Schneider vom Dachgeschoß des vierstöckigen Hauses auf den Hof hinab. Dabei wurde ihr der Körper so zerschmettert, daß die Hausbewohner die entstellte Leiche zuerst nicht wiedererkannten. Die Dame hat aus Schwermut ihrem Leben ein Ende gemacht.

Cassel. Das Casseler Schulmuseum, eine Schöpfung der hessischen Lehrerschaft, ist am Sonn-

tag im Gebäude der alten Mädchenmittelschule in der Frankfurterstraße feierlich eröffnet und dem Publikum zur Benutzung übergeben worden. Zu dem Eröffnungsakt, den namens der Kommission der hessischen Lehrerschaft Rektor Kreis, der Leiter des Schulmuseums, vornahm, hatten sich Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden eingefunden.

Wanfried. Am Sonnabend weilte Herr Professor Sauthner, Direktor der Casseler Kunstgewerbeschule, hier. Es galt der Besichtigung des Standortes für das geplante Denkmal zur Erinnerung an die Begebenheiten vor 100 Jahren; Ueberfall von Wanfried durch Major von Hellwig und der damit in Zusammenhang stehenden Erschießung des Stadtschreibers Hohmann und des Bürgers Gottleben. Genannter Herr ist mit der Herstellung von Entwürfen beauftragt worden.

Göttingen. Freitag vormittag wurde das neue Hörsaal- und Seminargebäude der Universität, das mit einem Kostenaufwande von 440 000 Mark errichtet worden ist, seiner Bestimmung übergeben.

Vermischtes.

* Ein Singer-Denkmal in Berlin. Für den verstorbenen Führer der Sozialdemokratie Singer wurde am Sonntag auf dem Friedhofe in Friedrichsfelde bei Berlin ein Grabdenkmal enthüllt.

* Newyorks Niesenbahnhof eröffnet. In der Sonntag-Nacht wurde der neue Zentralbahnhof eröffnet. Dieser Bahnhof zählt 30 Bahnsteige und hat 46 Geleise. Die Baukosten betragen über 750 Millionen Mark. Die Arbeiten dauerten 10 Jahre.

* Der Beginn der Schwurgerichtsperiode, in der sich Sternickel und Genossen vor den Geschworenen wegen des Mordes in Ortwig zu verantworten haben, ist durch Entscheidung des Kammergerichtspräsidenten auf den 10. März festgesetzt.

* Verurteilung eines Majors. Vom Kriegesgericht der 2. Division in Stettin wurde laut „Voss. Ztg.“ der Major Hirschkorn vom 2. Pionierbataillon in Stettin wegen wissenschaftlicher Anschuldigung zu zwei Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt.

* In Kiew kam es Freitag abend zu einer förmlichen Schlacht. Ein Deserteur tötete nacheinander auf seiner Flucht einen Oberst, einen Unteroffizier und drei Soldaten. Erst dann gelang es einer alarmierten Kompanie, den Mörder zu erschließen.

Neuere Nachrichten.

Sofingen. 4. Febr. Die über 6000 Mitglieder starke Vereinigung der Schlichte- und Brotmesserarbeiter hat über 130 Betriebe wegen Nichtan-

fernung des neuen Preisverzeichnis den Streik verhängt.

Wien. 4. Febr. Kardinal Fürstbischof Dr. Nagl ist heute Nacht ¼1 Uhr gestorben.

Der Balkankrieg.

Sofia. 4. Febr. Von den Bulgaren wurde den Konsul und der Bevölkerung von Adrianopel eine Frist gegeben, die Stadt zu verlassen.

Konstantinopel. 4. Febr. Eine amtliche Meldung bestätigt, daß die Beschießung von Adrianopel gestern abend um 7 Uhr begonnen hat und die ganze Nacht über andauerte. Teile von Adrianopel stehen in Flammen.

Konstantinopel. 4. Febr. Heute nachmittag haben die Feindseligkeiten an der Tschataldschalinie sowie vor Gallipoli wieder begonnen.

Durazzo. 4. Febr. Die Serben erheben hier einen Zollzuschlag als Kriegsabgabe.

Belgrad. 4. Febr. Wie aus Adrianopel gemeldet wird, haben zwei serbische Regimenter einige türkische Stellungen gestürmt.

Paris. 4. Fe. Hier zirkulieren neuerdings Gerüchte, wonach Skutari von den Verbündeten genommen sein soll.

Konstantinopel. 4. Febr. Die Türkei hat ihre in London weilenden Delegierten angewiesen, sofort abzureisen.

London. 5. Febr. In den gestrigen Morgenstunden soll eine ganze bulgarische Division unter dem Schutze der Kanonen gegen Adrianopel vorgegangen sein.

Wetterbericht.

Am 6. Febr. Ziemlich trüb, mild, windig, zeitweise Regen.
Am 7. Febr. Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, etwas kälter, windig, Niederschläge in Schauern.
Am 8. Febr. Zunächst trocken, früh etwas kälter, später aber erneut Wetterumschlag in Aussicht.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 6. Februar d. J.,
vormittags 10½ Uhr, werde ich in
Elsersdorf folgende Gegenstände als:
1 Glaschrank, 1 Sofa
öffentlich meistbietend gegen gleich bare
Zahlung zwangsweise versteigern.
Kaufliebhaber wollen sich um ge-
nannte Zeit an der Gastwirtschaft
Schmelz versammeln.
Meldungen, den 4. Februar 1913.
Risseler,
Gerichtsvollzieher.

Zur Aufzucht u. Gesunderhaltung

der Schweine:

Lehmans Lehrertran-Sahne.

Zu haben bei

H. Bachmann, Spangenberg.

Verkaufe von heute ab:

gem. Zucker,	per Pfd.	21 Pfg.
ganzen Zucker,	do.	24 "
Würtelzucker,	do.	25 "
Linsen,	do.	18 "
Erbsen,	do.	18 "
Bohnen,	do.	18 "
Cichorien, groß, 1 Pfd.	22 "	
Streichhölzer, groß, Schacht.	16 "	
5 Pfund Soda	20 "	
Lampenzylinder, 6", 8",		
10", per Stück	4 "	

(NB. Zucker nur im Verband mit anderen Waren.)

Erhielt heute eine

Waggonladung braune Tongeschirre:

Schmalztöpfe, Bündeltöpfe, Ginzalzetöpfe, Kuchenformen,
Krüge, große Schüsseln usw. usw.

Wegen Platzmangel gebe ich diese Waren
sehr preiswert ab.

Georg Klein.

Das europäische Konzert.

Das Lied, das uns das europäische Konzert in den letzten Wochen in London anwesend hat, ist mit einem tiefen Mitleid besetzt worden: Die Vorkämpfer haben der Türkei den Waffenstillstand aufgedrängt. Damit sind den schlimmsten Möglichkeiten die Wege bereitet. Amor wird an „unrichtigster Stelle“ in London, Petersburg und Paris behauptet, daß die „unerschütterliche Harmonie“ der Großmächte, daß das Zusammenwirken der Vorkämpfer andauernd; aber all diese Versicherungen können doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß mit der Nullifikation des Waffenstillstandes, mit dem Abbruch der Friedensverhandlungen die Vorkämpfer-Union in London eigentlich gegenstandslos geworden ist.

Und alle Leute, die eigentlich etwas wissen möchten, vor allem die auswärtigen Mächtigkeiten und die Diplomaten hängen sich in Schwelgen, entweder weil die Dinge, die sich vorbereiten, sehr schwerwiegende Art sind, oder aber weil man gegenwärtig mit Meinungen, Ansichten und Gedanken verkehrt spielt, oder endlich, weil man mißfällig — mit wenigen Ausnahmen — nichts weiß. Noch nie hat Europa vor einer so schweren Krise gestanden wie jetzt, und es ist unerfindlich, wie deutsche Mächtigkeiten mit feierlichem Nachdruck ihren Lesern die Weisheit aufzählen können, daß die Auflösung der Türkei, die jetzt wohl kommen müsse, im Interesse Deutschlands, im Interesse des europäischen Friedens läge. Dabei berufen sie sich auf die Autorität Bismarcks, der schon im Jahre 1889 im Gespräch mit Crispien, dem italienischen Staatsmann, die Ansicht vertrat, man müsse Rußland nach Konstantinopel lassen, um es zu schwächen.

Wie Bismarck aber die türkische Frage dachte, geht aus einem Brief hervor, den er am 5. Juli 1876 an den König Ludwig von Bayern richtete und in dem es u. a. heißt: „Die türkische Frage, so lange sie sich innerhalb der türkischen Grenzen entwickelt, berührt meines untertänigen Dastuhlens keine kriegswichtigen deutschen Interessen. Sehr viel schwieriger aber liegt der Fall, wenn Österreich und Rußland unzeitig werden sollten.“ Nun schreibt allerdings derselbe Staatsmann (im 2. Bande seiner „Gedanken und Entwürfe“): „Die Frage, ob Österreich oder England, wenn sie sich dem russischen Vorgehen (gegen den Sultan) kriegerisch widersetzen, auf die Unterföhung Deutschlands rechnen könnten, würde meiner Meinung nach unbedingt zu verneinen sein.“

Man muß sich dabei erinnern, daß Bismarck, der immer in der französischen Revanchefür eine Gefahr für den Frieden Deutschlands sah, eifrig bestrebt war, einen Balkanvertrag zwischen der Republik und dem Reichreich zu verbinden, und daß er ferner von der Anschauung ausging, der herrschende Einfluß Rußlands am Bosporus (in Verbindung mit der freien Dardanellendurchfahrt) werde Englands Stellung im Mittelmeer in Schranken halten. Aber seit jener Zeit sind nahezu 25 Jahre mit ihrem Geschehen über die Welt gegangen. Die politische Lage in Europa hat sich völlig veränderten und vor allem ist das eingetreten, was auch Bismarck als eine schwere Gefahr für den Fall einer Balkanverträge ansah: Rußland und Österreich sind unzeitig geworden!

Da somit die Voraussetzungen fehlen, an die Bismarck seine Ansichten knüpfte, ist es selbstverständlich ein Fehler, die Autorität des großen Löwen anzurufen, um die Notwendigkeit einer Haltung der deutschen Politik zu begründen, die verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen müßte. Mit Recht hat der deutsche Vorkämpfer in Konstantinopel Frhr. v. Wangenheim bei einem Festmahl erklärt, daß Deutschland sich einem Schläge gegen Anstalten widerlegen müßte, da dort deutsche Interessen auf dem Spiel ständen. Das war ein mutiges Wort zu einer Zeit, da jedermann ängstlich seine Gedanken verbirgt, in einer Zeit, wo es immer offensichtlich wird, daß im europäischen Konzert viele Melodien hurcheinander-

her klingen. Das Ende der Friedensverhandlungen in London hat selbstverständlich auch die Ergebnisse der Vorkämpferkonferenz gegenstandslos gemacht. Die einzelnen Mächte haben wieder freie Entschickung, und es wird für Deutschland fast kein, angenehmes der russischen Sonderbestrebungen von diesem Rechte wohlwolligen Gebrauch zu machen. M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm beabsichtigt nach Schwedischen Vätern gelegentlich seiner diesjährigen Nordlandreise den skandinavischen Seen einen Besuch abzustatten. — So oft bisher dieses Gerücht in früheren Jahren aufgelaucht ist, hat es sich als unrichtig erwiesen. Man wird also eine amtliche Bestätigung abwarten müssen.

* Wie halbamtlich bestätigt wird, ist eine neue umfassende Militärvorlage in Vorbereitung, für die über 100 Millionen angefordert werden sollen.

* In der Reichstagskommission für die Konkurrenzklause, wo man zwei Tage lang ausschließlich die Frage beraten hatte, ob ein gattes Verbot der Konkurrenzklause für die Sanblungsgehilfen erfolgen könne oder nicht, gab der Regierungsvertreter noch einmal die bestimmte Erklärung ab, daß die leiherrigen Verträge, das Verbot der Klause zu begründen, nicht überzeugen könnten, und daß die verhandelnden Regierungen bestimmt die Vorlage zurückziehen würden, falls die Kommission ein solches Verbot beschließen würde. Der dahin zielende sozialdemokratische Antrag wurde darauf mit zehn gegen acht Stimmen abgelehnt.

* Bei der Beratung des Etats des Innern kam es im breukhischen Abgeordnetenhaus zu lebhaften Zusammenstößen zwischen der Rechten und den Sozialdemokraten. Der Abg. Karborff, der als erster Redner das Wort ergriff, wandte sich in scharfen Worten gegen den Verluß des Reichstages, in einer preußischen Angelegenheit (Benteignungsfrage) Beschlüsse zu fassen. In seinen weiteren Ausführungen forderte der Redner scharfe Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie, deren Redner die Angriffe zurückwiesen. Die Sitzung verlief im übrigen ohne Zwischenfall.

* Wie groß die Belastung der deutschen Arbeitgeber durch die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung ist, läßt sich jetzt übersehen. Der auf diese Versicherung bezügliche Teil der Reichsversicherungsordnung ist am 1. Januar 1912 in Kraft getreten; seitdem auch die Verpflichtung zur Zahlung der erhöhten Wochenbeiträge. Die Invaliden-Versicherungsanstalten haben aus dem Verkauf von Beitragsmarken im ersten Viertel 1912 rund 55,9 Mill. M., im zweiten 62,4, im dritten 62,9 und im vierten 67,4 Mill. M., zusammen im leghverloffenen Jahre 248,6 Mill. M. vereinnahmt gegen 192,6 Mill. M. im Jahre 1911. Die Mehreinnahme betrug demgemäß 56 Mill. M.

Frankreich.

* Bei der Debatte über den Budgetposten „Pulver“ in der Kammer bekämpfte der Abgeordnete Danielou das Fabrikationsmonopol und übte lebhafteste Kritik an den der Marine gelieferten Pulverorten. Marineminister Baubin widersprach energisch. Er versicherte, daß in der Fabrikation Fortschritte gemacht worden seien und fügte hinzu: Wenn außergewöhnliche Verhältnisse es erforderten, werde die französische Marine instande sein, mit ihrem Pulver zu kämpfen und wirksame Dienste zu leisten. Feststellungen, die in der Vergangenheit (?) wahr sein konnten, seien es jetzt nicht mehr.

England.

* Der Gesekentwurf über die Selbstverwaltung Irlands ist nach langen Debatten im Ober-

haus mit 326 gegen 69 Stimmen abgelehnt worden. — Nach dem im Sommer 1911 angenommenen Gesetz über die Beschränkung der Rechte des Oberhauses verliert dieses jeden Einfluß auf das endgültige Schicksal einer Vorlage, wenn das Unterhaus sie innerhalb eines Jahres in drei aufeinander folgenden Sessionen angenommen hat. So würde also der jetzige Gesekentwurf über das Oberhaus nur die Wirkung haben, daß das Unterhaus den Selbstverwaltungsentwurf um zwei Jahre verzögert wird.

Amerika.

* Der frühere demokratische Präsidentschaftskandidat Bryan, der dreimal im Kampfe um die Präsidentschaft unterlegen ist, ist von dem neuen Präsidenten Wilson für das Amt des Ministers des Auswärtigen gewonnen worden.

Versöhnung zwischen Hohenzollern und Cumberland?

Gerüchweise verlautet, daß eine völlige Aufhebung der Häuser Hohenzollern und Cumberland (die Erben Braunschweigs) unmittelbar bevorstehe. Die ersten Andeutungen machte die von Balistan nachsehende „Italia“, die angeblich aus sicherer Quelle schöpft. Das Blatt schreibt: „Im Saule Cumberland weilt noch eine heizalstüßige Tochter, die am 11. Juli 1884 zu Gmunden geborene Prinzessin Olga Prinz Albrecht von Preußen (der dritte Sohn Kaiser Wilhelms) ist am 14. Juli desselben Jahres geboren und im Kaiserhaus Hohenzollern ist die einzige Tochter Viktoria Luise am 13. September 1892 geboren, während der auf Freixstüßen wandelnde Prinz Ernst August Christian Georg, geboren zu Benzling am 17. November 1887, der Erbe des ungeheuren Vermögens im Belsenhaufe, einen nicht zu verachtenden Freierwerb vorstellt. Wer weiß, ob die vom badischen Fürstenhaufe angestrebte Ausöhnung der Familien Bels und Jollern nicht durch eine fröhliche Heirat zweier jungen Spröhlinge dieser alten Geschlechter besiegelt werden wird?“

Aus Wiener Hofkreisen verlautet, daß diese Verbindung tatsächlich zum 25jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms stattfinden soll. Man wird auch um diese Nachrichten bis zu ihrer amtlichen Bestätigung mit Zurückhaltung aufzunehmen. Es sei indessen daran erinnert, daß schon vor Monaten Prinz Ernst von Cumberland den ersten verbindlichen Schritt tat, als er in Begleitung des Prinzen Max, des künftigen Großherzogs von Baden, dem Kaiser seine persönliche Aufwartung machte, um ihm für seine Teilnahme am jähem Tode seines Älteren Bruders Wilhelm Georg durch den Automobilunfall bei Nadel in Brandenburg seinen Dank auszusprechen. Jene Annäherung wurde in der Kaiserfamilie hoch gewertet.

Neuerdings traf nun Prinz Albrecht von Preußen in Karlsruhe mit dem Prinzen Ernst und der Prinzessin Marie Luise, der erlgeborenen Tochter des Cumberlanders, zu längerem und freundschaftlichem Verkehr zusammen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, den 3. Februar 1912. Die am Donnerstag abgedrohte Debatte über Zoll-erleichterungen für Fleisch-einfuhr wurde am Freitag fortgesetzt. Frhr. v. Camp (Reichsp.) begann den Reigen mit einer längeren fast polemischen Rede und griff in seinen Ausführungen besonders die Stadt Berlin an, weil sie den Verkauf des russischen Fleisches berart eingedringt habe, daß nur ein großer Viehhändler Vorteil daraus ziehe. Der Redner erklärte sich zum Schluß für den Gesekentwurf, aber gegen alle Erweiterungsanträge. Der Abg. Wendorff (fortskr. Wp.), der der Wortredner wegen seiner Berichts-erstattung scharf kritisiert hatte, rechtfertigte sich temperamentsvoll. Als er aber von Substantialität und von der Reichsrecht als von einem „Grüppchen“ sprach, das in der Kommission nicht einmal einen Vertreter gehabt habe, fiel ihm der

Im Strom der Welt.

9) Erzählung von Paul Vliß. (Fortsetzung.)

Frau Braun litt ganz unglücklich darunter, und das Schlimmste war, sie durfte es nicht mal zeigen, um ihre Kinder nicht auch noch zu entmutigen. So ging sie trübsinnig und bedrückt einher und verschloß unter einem gleichmäßigen, rubigen, gedulbigen Gesicht all ihren heimlichen Jammer.

Doch auch Lucie litt viel schwerer unter dem harten Schicksal, als sie es äußerlich zur Schau trug. Und gerade jetzt, nun sie von den Ertragnissen ihrer Arbeit zu leben anfing, nun sie gewunden war, mit wildfremden Menschen in geschäftliche Beziehungen zu treten, nun sie es dulden mußte, daß man sie leichtsin abfertigte, ja manchmal sogar kurz, fast schroff mit ihren Arbeiten abwies, nun erst empfand sie mit trauriger Härte den Wechsel ihres Schicksals. Oft schoß ihr das Blut hoch und der Ärger und die Scham prohten ihr die Kehle zusammen, so daß sie oft nahezu daran gewesen war, auf und davon zu laufen. Aber nur der Gedanke an die alte Mutter hielt sie immer wieder aufrecht, so daß sie den Kampf von neuem aufnahm.

Nur einmal hatte sie ihre letzte ganze Kraft daran setzen müssen, um nicht einem dummen Streich zu erliegen. Das war damals gewesen, als sie eine Freundin von früher getroffen hatte, die nun reich und glücklich verheiratet war — und da pochte ihr Herz so wild und ungestüm, daß sie sich auf das Lager warf und in wahnwinniger Angst und Wut selbst in ihr Tuch, um nicht laut aufschreien zu müssen vor Weh und Schmerz. Aber auch das verging wieder. Der Mensch

zumuten zu dürfen. — Und so kam sie auch über dies Schwere hinweg.

So empfanden also Mutter und Tochter erst jetzt den Wechsel des Schicksals in seiner ganzen Härte, aber beide vertragen sie dies Weh voreinander, um sich nicht gegenseitig das Leben schwer zu machen. Und Lucie war froh, wenn sie bei ihrer Arbeit sitzen konnte und Arbeit gab es genug für sie.

Die Kunsthandlung, die Lucies ersten Kleinigkeiten gekauft hatte, schien gute Erfolge damit erzielt zu haben; denn fast jeden Tag gab es Nachbestellungen, so daß sie auf Wochen hinaus beschäftigt war. — Einmal, als sie wieder einen Teil ihrer fertiggestellten Arbeit ins Geschäft trug, glaubte sie die Entdeckung zu machen, daß der Chef sie nicht mehr mit so diskreter Zurückhaltung behandelte, als es zuerst gesehen war, ja, es kam ihr sogar vor, als lächle er sie hier und da ein wenig dreist an. Das erschreckte sie dermaßen, daß sie alle Kraft zusammennehmen mußte, um ihre Würde und Haltung zu bewahren. So wie die Abrechnung beendet war und sie ihr Honorar empfangen hatte, eilte sie davon, mit dem festen Vorsatz, diesen Laden nie wieder zu betreten. Aber kaum war sie draußen, als eine neue Abrechnung ihrer harrete. Jener Herr Baron Leuben trat ihr so bestimmt in den Weg, daß sie ihm nicht gleich davolaufen konnte.

„Ah, meine Gnädigste,“ rief er galant grüßend, „endlich einmal hab ich wieder den Vorzug! Warum höre ich denn gar nichts von Ihnen? Vergebens habe ich alle Kunsthandlungen nach Ihren Arbeiten abgelaufen, gar nichts fand ich. Warum denn nicht? Sie haben wohl kein rechttes Vertrauen zu meinen Rat-schlägen, wie? Na, seien Sie nur bitte ganz ehrlich,

Sie wollte ihn ein wenig kurz abfertigen, aber sie konnte es nicht. Unwillkürlich mußte sie über ihn lächeln und dann erwiderte sie höflich: „Sie sind im Irrtum, Herr Baron, ich habe nichts angestellt, weil ich nichts habe. Die vielen Nachbestellungen von diesem Geschäft hier nahmen alle meine Zeit in Anspruch.“

Er tat ganz harmlos. — „O, also machen Sie gute Fortschritte. Das zu hören, freut mich außerordentlich.“

Weiter antwortete sie: „Ja, ich wundere mich eigentlich selber darüber, daß meine kleinen Sachen so viele Liebhaber finden.“

Plötzlich sah er sie an, so fest und so prüfend, als wollte er in ihrer Seele lesen. Als er aber ihr gutmütig harmloses Lächeln sah, änderte sich sein Aussehen sofort, und er lagte galant: „Sie schätzen eben Ihre Arbeiten nicht hoch genug ein, meine Gnädigste!“

Sie lächelte, schwieg und ging weiter. Er blieb ganz dreist an ihrer Seite. „Ich habe heute einen neuen Vorschlag für Sie, mein gnädiges Fräulein, kommen Sie mit zu Schulte, da ist seit gestern eine Bödlin-Ausstellung eröffnet. So etwas sehen Sie so bald nicht wieder.“

„Sehr liebenswürdig, aber leider kann ich nicht.“ Unwillkürlich ging sie schneller. Er aber auch. „Mein Gott, das dauert keine halbe Stunde. Als Künstlerin muß Sie doch so was interessieren.“

„Gewiß, ich liebe Bödlin sogar sehr, leider aber habe ich heute keine Zeit.“

Für Weister Bödlin sollte eine Künstlerin immer Zeit haben!

Lächelnd entgegnete sie: „Meine Mama ängstigt

nt worden
enen Gese
ausles sel
schäftig
dals zwei
onen zwei
nne-
schluß des
s Infrakt
wei Jahre

stänbhal
Präsident
Aufören

ern

e Ausd.
rd Gum.
elbar be
die dem
sicherste
Gumben
die am
n Kaa.
n Kaiser
geborn
Dochter
n, wals
n Grnt
ng am
n Ver
schenden
adlichen
familien
Heirat

e Ver
stikum
ut tun,
ntigung
daran
ist von
als er
Groß-
e Wue
e jäh
sch den
Dant
Kaiser-

reuen
Prin-
des
lichem

1913.
o 11.
de am
den
griff
an,
schlei
siehe,
wuri,
o r j
richt-
ment-
partei
sion
der

her
ihn
um
weil
von
An-

Sie
it-
nt-
jo

b,
am
in
ne

e
s
nt

Wahlkampf im Nord und was nachher
darauf hin, daß im Wahlkampfe über Abgeordnete daselbst
nicht habe, aber Wahlkraft, es ist ein Vorteil, wenn über
groß ist. Sch schließlich wurden die Kandidaten für die Volks-
partei und auch die der Sozialdemokraten gewählt.
Die fortgeschrittenen Anträge auf zeitliche Aufhebung oder
Erweiterung der Weisung im Falle des Notstandes wird
mit 184 gegen 149 Stimmen bei drei Enthaltungen ab-
gelehnt. Der fortgeschrittene Antrag auf Aufhebung der
Vormittelschritte wird mit 184 gegen 149 Stimmen bei drei
Enthaltungen abgelehnt, ebenso mit 229 gegen 109 Stimmen
der sozialdemokratische Antrag auf Verleihung des in § 12
des Reichsbürgergesetzes angegebenen Rechts der Einführung von
prekariem Weisung ohne innere Organe.

Auf der Tagesordnung der Sitzung vom 1. d. Mts. stand
zunächst die dritte Lesung der Vorlage betr. vorüber-
gehende Vorkerlei-Erweiterungen bei Reichs-Ein-
schr. Die Debatte eröffnete der sozialdemokratische Redner
Dr. Durrer, der heilig gegen die Agrarier polemisierte
und mit der Wendung schloß, daß die Konterpartei, die in
der Welt der allgemeinen Erwerbsnachfrage nach Ausnahmemaßnahmen
steht, wie es im vorliegenden Abgeordnetenhaushalt dieser Tage
zu sehen ist, hauptsächlich als die Anarchisten seien. Der
sozialdemokratische Redner erklärte demgegenüber, daß
er von dem gegenwärtigen Volkswirtschaften unbedingt festgehalten
werden müsse. Derselben Standpunkt vertrat der Ab-
geordnete Sed. (nat.-lib.), der zwar das Wesen einer
Vorkerleiern anerkannte, eine Vorkerlei aber nicht
von einer Änderung unserer Wirtschaftspolitik, sondern von
Verfahren in der Betriebsweise der Viehzucht erwartete.
In einer längeren Rede trat dann der Volksparteiler
Dr. Meier noch einmal für die Aufhebung der Futtermittel-
erleichterung ein. Es folgte die Weiterberatung des Etats bei dem Ab-
schluß: Reichsamt des Innern, Weinsteuergesetz, Schutz
der Rechte gegen Inhabereigentümer, reichsrechtliche Regelung
der Weisungsbefugnisse des Krankenpflegepersonals, Reichs-
bürgergesetzliche Form der Notwendigkeit der Errichtung eines
nationalen öffentlichen Museums und die Stellung der deutschen
Kolonien im Ausland kamen dabei erneut zur Sprache. Aber
das Haus hatte an diesen Dingen nur noch wenig Interesse.
Auf den Tribünen herrschte gähnende Leere und im Saale
schliefen die Zuhörer zeitweise auf fünf- und zwanzig
Abgeordnete zusammen. Nachdem Ugo. Well (Zent.) noch
recht temperamental für die Anarchisten eingetreten war,
daß als Angehörige größerer Betriebe um den Lohn ihrer
Erfahrungen kommen, verließ sich das Haus bis zum
1. d. Mts.

Heer und flotte.

Das seit seiner Bildung in Wilhelmshaven
bestehende 3. Stamm-Seebataillon ist nach Guxhagen
übergesiedelt, wo es dauernd in Garnison bleiben wird.
Im Sonderburger Hafen ist dem kleinen Kreuzer
„Mansburg“ beim Eintritt der Dunkelheit ein Unfall
erfolglos, indem das Schiff auf Grund geriet. Mit
Hilfe mehrerer kleinerer Marinefahrzeuge gelang es in-
dessen nach vierstündiger Arbeit, den Kreuzer trotz des
Sturmes wieder flott zu machen. Beschädigungen hat
das Schiff nicht erlitten.

Luftschiffahrt.

Aus dem kaiserlichen Zivilkabinett hat der
engere Ausschuss der Heidelberger Flugspende (20 000
Mark für ein deutsches Militärflugzeug) ein Schreiben
erhalten, in dem mitgeteilt wird, daß der Kaiser sich
über diese Spende sehr freut und dem Aus-
schuss wie der Bürgerhaft Heidelbergs, die sich an der
Ausführung der Mittel beteiligt haben, für die Be-
stätigung patriotischer Gesinnung bestens danken lasse.
Der Kaiser werde auch darauf Bedacht nehmen, das
aus den Mitteln der Spende zu beschaffende Flugzeug
durch den Namen „Heidelberg“ auszuzeichnen.

Anpolitischer Tagesbericht.

Zittau. Ein Personenzug der staatlichen Klein-
bahn wurde, als er Reichenau in der Richtung nach
Zittau verlassen hatte, am Kurort Bad Dypelsdorf vom
Sturm erfasst: acht Waggons, die Lokomotive und der
Kesselwagen wurden umgeworfen. Den etwa 70 Passa-
gieren gelang es, sich durch die zertrümmerten Fenster

„So werde ich Sie entschuldigen.“
„Sehr gültig, doch ich muß bestens danken.“
„Ein wenig verärgert, bis er die Lippen zusammen-
— „Lassen Sie doch mit sich reden! Es soll Ihnen
doch nur eine Freude damit gemacht werden!“
„Sie nicht ich dankend zu.“
„Dante muß ich leider bebauern.“
„Wir nehmen ein Auto: Ich bringe Sie bis vor die
Tür Ihres Hauses!“
„Besten Dank. Ich nehme die Elektrische.“ Sie
nickte ihm nochmals zu und stieg dann schnell in die
erste ankommende Straßenbahn.
„Ein wenig verblüfft, sah er ihr nach. Dann ging er
weiter. Und er dachte: Nur Geduld, du entkommst
mir doch nicht mehr!“

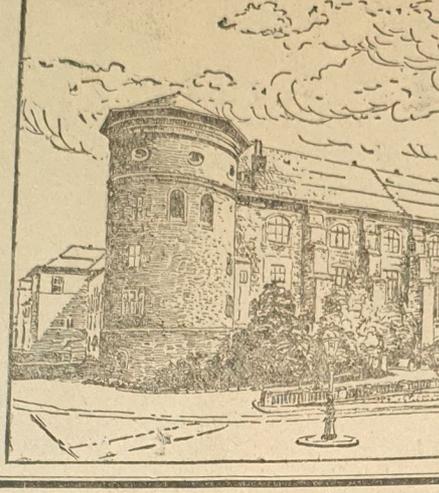
Der Herbst kam ins Land und färbte Wald und
Feld. Draußen auf den Wiesen vor der Braunnischen
Wohnung ließen Berliner Kränzen ihre Papierschirmchen
fliegen und die kleinen Mädchen, mit herbstlichem Laub
geschmückt, tanzten wilde Reigen. Es war ein buntes
Leben und Treiben.
Mit stiller Behmut sah Frau Luise Braun von
ihrem Balkon aus in den Trübel hinunter. Sie seufzte
heimlich. Wieviel schöner, stiller poeetischer war doch
beim ihr dabei in ihrem lauschig friedlichen Gärten
alles das gewesen! Ach, sie durfte gar nicht daran
denken. Und dennoch, dennoch konnte sie das Ver-
gangene noch immer nicht vergessen.
Ihr Haar war in diesen Monaten der heimlichen
Sorgen und des verstaubten Stimmens fast weiß ge-
worden. Sie wußte es recht gut, aber sie lächelte nur
dazu. Sie erwartete ja nichts mehr vom Leben. Nur
die Zukunft ihrer Kinder lag ihr noch am Herzen und
am meisten konnte sie sich um ihren Kurt. Zwar hatte

zu retten. Drei Personen erlitten durch Stachlerer an
Händen und im Gesicht Verletzungen. Der dritte
Waggon des Zuges geriet dadurch, daß der Inhalt des
Wagens umhergeschleudert wurde, in Brand und wurde
eingeschleift.
Kasse a. S. In dem Prozeß gegen den Eisen-
bahnradfahrer Dreher wurde nach zweitägigen Verhand-
lungen das Urteil gefällt. Das Gericht hat auf eine
Gefängnisstrafe von drei Jahren Gefängnis erkannt. Fünf
Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe
angerechnet. Von der Anerkennung der bürgerlichen
Ehrenrechte hat das Gericht gelaßt Abstand nehmen
zu müssen, weil der Angeklagte, als er die Laten be-
gangen hat, durch anhaltenden starken Opiumgenuß
schon ein geistig erheblich geminderter Mensch war. Der
Angeklagte Dreher, der Zivilingenieur ist und behauptet,

Zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege.

Das königliche Schloß in Königsberg i. Pr., in dem 1813 die entscheidende Ständeverammlung stattfand. Oben rechts:
General v. Dori.

Zur Hundertjahrfeier der Befreiungskriege der Provinz
Preußen werden Kaiser Wilhelm und der Kronprinz in
Königsberg erscheinen. Die Feier wird am 5. Februar in
Königsberg begangen werden, in Erinnerung an das damalige
Zusammentreten der Stände der Provinz zu einem Landtage,
der dem General Dori die erforderlichen Mittel und Mannschaften
zur Verstärkung seiner Truppen bewilligte. Dieser Tag ist als
Geburtsstag der Landwehr und für die Provinz Preußen
als Beginn der Befreiungskriege. Die Feier wird durch einen
Festakt im Provinziallandtage und durch die Eröffnung der
Jahrhundert-Ausstellung in der Kunsthalle zu Königsberg
begangen werden. Der Landtag der Provinz Preußen trat im
Jahre 1813 in dem alteschwedischen Schloße in Königs-
berg zusammen.



von seinen Eisenbahndiebstählen nichts zu wissen, hörte
das Urteil still vor sich hinweindend an und machte einen
ganz geborgenen Eindruck.
Bamberg. Der ehemalige Oberbayer Anarchisten-
führer Willi Eisenreich, der wegen Silberdiebstähle und
zahlreicher schwerer Einbrüche lange gesucht und endlich
festgenommen werden konnte, ist von der hiesigen Straf-
kammer zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren
Ehrentverlust verurteilt worden.
Paris. Ein Kassenbote, der in einem Privat-
haufe in der Nähe eines beliebigen Plazes einen
größeren Betrag einzulassieren hatte, wurde im Treppen-
haufe von zwei Männern überfallen, die ihm Pfeffer in
die Augen warfen und ihm 55 000 Frank raubten.
Toulon. Das hiesige Marinearsenal ist von
einem Brand heimgesucht worden. Das Feuer brach
in der Zimmereiwerkstätte durch Entzündung von Teer
aus. Die Marinefeuerwehr konnte zwar des Brandes
schnell Herr werden, doch ist der angerichtete Schaden
ziemlich bedeutend.
London. Während der Flottenmanöver bei
Spithhead, die bei schwerem Sturm stattfanden, wurde

ein Torpedoboot von dem Unterseeboot „A 6“ gerammt
und erlitt ein Loch, konnte sich aber mit Hilfe der
wasserdrühtigen Schotten über Wasser halten.
Petersburg. Über den ehemaligen Minister des
Innern Grafen Ignatiew hat das Wiener Anbel-
gericht den Konkurs verhängt. Die Schulden des
Grafen sollen etwa 2 1/2 Millionen Rubel betragen.
Der Konkurs erregt hier das größte Aufsehen.

Buntes Allerlei.

Vom General zum Korporal. Eine eigen-
artige Degradation hat der „Fritz, Jig.“ zufolge der
ehemalige maroffanische Kriegsminister Cerny erfahren:
Der Mann, der einst als General ein kaiserliches Heer
von dreißigtausend Soldaten kommandierte, ist jetzt —

Korporal und zwar beim österreichischen Infanterie-
Regiment „Alt-Starhemberg“ Nr. 54 in Olmütz. Cerny
stammt nämlich aus einer Dorfgemeinde in Nord-
mähren. Seine Abenteuerlust trieb ihn in mancherlei
Länder, schließlich auch nach Marokko, wo er rasch
Kariere machte und sich als Soldat derart bewährte,
daß man ihn zum „Kriegsminister“ ernannte. Die
Herrlichkeit hielt freilich nicht allzu lange an; Cerny
verließ die afrikanischen Gefilde der unbegrenzten
Möglichkeiten und kehrte nach der Heimat zurück. Hier
aber mußte er zur Musterung, ward beim Militär be-
halten und in das 54. Infanterie-Regiment in Olmütz
eingestellt. Er erwies sich dort als simpler Soldat
recht brav, so daß er es in kurzer Zeit zum Korporal
brachte. Für einen ehemaligen Kriegsminister ist das
freilich kein allzu hoher Rang. Dieser Ansicht mochte
auch Cerny sein, denn er wandte sich vor einiger Zeit
an die Wiener Kabinettskanzlei mit der Bitte, man
möge ihm den Eintritt in das kaiserliche Heer erlauben,
wo er jetzt in Kriegzeiten zu brauchen wäre. Leider
hatte man in Wien für diesen Wunsch kein Verständnis;
das Gesuch ward abgewiesen.

er sich ja schon ganz gut eingearbeitet und sich nach
und nach hineingelassen in seinen neuen Beruf. Wenn
er daheim war, plagte er niemals mit einem Wort
über das Ungemachte und Drückende der neuen
Stellung. Dennoch aber merkte das sorgende Auge
der Mutter nur zu genau, daß ihr Liebster einen heim-
lichen Kummer hatte, daß er nicht glücklich und mit
seinem Beruf nicht zufrieden war, und das war es, was
ihr das meiste Kopfschmerzen verursachte. Er tat ihr ja
so leid. Der arme liebe Junge. Und wo sie nur
konnte, sprach sie ihm Trost und Hoffnung zu, und gab
ihm ein viel reichlicheres Taschengeld, als die Verhält-
nisse es ihr gestatteten. Nur, damit er nicht ganz
unterginge in dieser Misere des Alltags.
Er war ein zärtlicher Sohn. Er liebte seine Mama.
Er wußte, was er an ihr hatte, und wenn ihm das
Herz manchmal zu überrollt wurde oder wenn er gar
kein Geld hatte, dann schickte er bei Manachen all
sein Leid aus und dann gab die alte Frau, was sie
nur entbehren konnte, um ihrem Liebster die Sorgen-
fallen von der Stirn zu bringen. Von alledem erfuhr
Lucie nie etwas.
Aber sie merkte recht gut, was hinter ihrem Rücken
vorging. Dennoch schwiegte sie stets dazu, weil sie
wußte, daß ihr Dagwühlerchen ja doch nur böses
Blut machte. Es war ja schon seit Jahren so ge-
wesen; immer hatte die Mama ihren Liebster bevor-
zugt; weshalb sollte sie stets von neuem dagegen reden,
es war ja doch zwecklos.
Kurt verah nicht und mit Aufmerksamkeit seinen
Dienst. Nie war ihm ein Fehler oder eine Unregel-
mäßigkeit nachzuweisen, aber dennoch tat er alles nur
rein mechanisch, alles nur unter dem Druck und Zwang
der Verhältnisse. — Seine Gedanken und Hoffnungen
waren anderswo. Sowie sein Dienst beendet war,

heidete er sich um und ging spazieren. In der ersten
Zeit, als er nur selten Geld hatte, ertrudeten sich viele
Gänge nur auf den Tiergarten, Grunewald oder
einen der andern öffentlichen Parks, wo er nicht viel
Gelegenheit fand, immer Geld auszugeben. Später
aber, als man ihm im Geschäft schon eine kleine Er-
schädigung gab und als auch Manachen sein Taschen-
geld verdoppelte, manchmal sogar verdreifachte, steigerten
sich seine Ansprüche an das Leben und er amüsierte
sich, wo er dazu nur Gelegenheit fand. Leider man-
gelte es niemals an solcher Gelegenheit.
Der einzige aus dem Geschäft, mit dem er in Ver-
kehr stand, war Fritz Jensen. Er hatte nun erkannt,
daß er es mit diesem jungen Menschen nicht ver-
derben durfte. Er konnte gar zu viel von ihm profi-
tieren. Darum legte er seinen Stolz zurück und trug
dem gefälligen und stets liebenswürdigen Menschen
seine Freundschaft an, die auch sofort angenommen
wurde. Und seit sie nun Freunde waren, tat Jensen,
was er für Kurt nur tun konnte. Wenn es irgendwo
im Geschäft abherte, so daß Kurt nicht wußte, wie er
sich helfen sollte, dann brachte er nur zu Jensen zu
gehen, der wirkte sofort Na. So gelang es, daß
die beiden näher und näher zueinander rückten und daß
sich im Laufe der Zeit ein sehr reger Verkehr zwischen
ihnen entwickelte. Nur mit dem Unterschiede, daß
Jensen fast immer der Gebende war. Aus dem reichen
Schatz seiner kaufmännischen Erfahrungen, die er
mühsam erworben hatte, teilte er dem neuen Freunde
rücksichtslos mit, was der wissen wollte und brauchen
konnte. Und Kurt nahm das alles mit einer solchen
Selbstverständlichkeit hin, als ob es nur so und gar
nicht anders sein könnte.

Weisse Woche.

Dieser mit vieler Sorgfalt vorbereitete großzügige Sonder-Verkauf bietet in allen Abteilungen meines Hauses eine Fülle weißer Waren zu enorm billigen Preisen. Hervorragende Kaufgelegenheit für

Weiss- und Leinenwaren, Wäsche, Gardinen.

Es empfiehlt sich daher, in dieser weißen Woche den Bedarf in

Braut-Ausstattungen, Hotel- und Villen-Einrichtungen sowie zur Ergänzung des Haushaltes zu decken.

Arthur Wertheim, Cassel.

Königl. Oberförsterei Spangenberg

verkauft am **Wittwoch, den 12. Februar 1913** von vormittags 10 Uhr ab in dem Bertram'schen Saale zu **Spangenberg** aus den Schutzb. Glasebach, Distr. 70, 71, 73, 77, 80, 82, 93-95, 90, Kaltenbach, Distr. 151, 152, 187, 193, 173, 194, Günsterode, Distr. 181, 182, 184, 189, 190, 201 und Total:

Eichen: 1 rm Knüppel;
Birnen: 2 rm Scheit, 7 rm Knüppel;
Alpen: 5 rm Scheit, 6 rm Knüppel;
Buchen: ca. 550 rm Scheit, 450 rm Knüppel, 2000 rm Reis 1.-3. Kl.;
Fichten: Stangen 3. Kl. = 373 St., 2,5 rm Scheit, 17,5 rm Knüppel;
Kiefern: 1 rm Scheit, 14,5 rm Knüppel.

Holzverkauf.

Montag, den 10. Februar, morgens von 10 Uhr an soll in der Ratskellereiwirtschaft zu Spangenberg folgendes Brennholz aus dem Gutswalde Halbersdorf verkauft werden:

Am **Lanenberg:**
 30 rm B.-Scheite u. 40 rm B.-Knüppel, 10 Reifighaufen.
 Im **Glasebach:**
 19 Buchenstammhaufen, 7 Fichtenhaufen.
 Halbersdorf. **Kettler.**

Moritz Kleinschmidt Ww. hat noch **2 Acker Wiese** zu verpachten. Viehhaber hierzu wollen sich bei derselben melden.

Zur Konfirmation

empfehlen:

für Mädchen:

Hemden, Beinkleider, Unterröcke, Strümpfe, Korsetts, Gürtel, Haarbänder, weiße Umschlagtücher
in allen Ausführungen bei größter Auswahl.

für Knaben:

Oberhemden, Mäcco- u. Normal-Hemden und -Hosen, Serviteurs, Kragen, Manschetten, Socken, Strümpfe und Hosenträger
in reichhaltigster Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen.

Glacehandschuhe für Konfirmanden jedes Paar 1.50 Mark.

Sämtliche Schneidereiartikel Füllstoffe, Bezüge, Spitzen, Seidenstoffe!
 in jeder Farbe und Preislage am Lager

Max Pincus & Co., Cassel.

Hedwigstr. 11, Ecke Martinsplatz. Spezialgeschäft. Hedwigstr. 11, Ecke Martinsplatz.
 Fernruf 2786. Fernruf 2786.

Geld leiht selbst

(ratenweise Rückzahlung)
 Beding. gegen 30 Pfg. in Marken.
Karl Schmidt, Stuttgart,
 Eugenstrasse 16 II.
 Nachweislich mehr als 1000 Darlehen in Beträgen von 60-12000 Mark ausbezahlt.

Billige Eisenwaren.

1 Paket 3zöll. Drahtnägeln,
 Inhalt 5 Pfund **50 Pfg.**
1 Stück 4zöll. Dünger-
 gabeln **45 Pfg.**
3 Stück Mausfallen **25 Pfg.**
Sturmlaternen,
 Original-Fledermaus, 7^{mm},
 anerkannt bestes Fabrikat,
 per Stück **Mark 2.50.**
Georg Klein.

Turnverein „Jahn“ Pfiel.

Am **Sonntag, den 9. Februar 1913,** von 6 Uhr abends ab im Saale des Gastwirts Albrecht
Erinnerungsfeier an das Jahr 1813
 wozu freundlichst einladet
der Turnverein.

Krieger-Verein Spangenberg.

Sonabend, den 8. Febr., abends 9 Uhr
Generalversammlung
 mit folgender Tagesordnung:
 1. Rechnungsablage,
 2. Wahl eines Kassierers.
 Die Kameraden Rechnungsprüfer werden gebeten, die Prüfung der vorjährigen Rechnung in der Wohnung des Herrn Pfeiffer vor der Versammlung erledigen zu wollen. **Der Vorstand.**

Ziegenzucht-Verein Spangenberg

Sonntag, den 9. Februar, nachmittags 3½ Uhr im Lokal „Stadt Paris“
Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Wahl des 1. und 2. Schriftführers,
 2. Wahl des 1. u. 2. Rechnungsführers,
 3. Rechnungsablage pro 1912.
 4. Verschiedenes.
 Die Mitglieder werden ersucht, die Stallbücher mitzubringen.
Der Vorstand.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen ¼5 Uhr nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Mathilde Lichau

im Alter von 30 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen. Um stille Teilnahme bittet im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Ww. Marie Lichau.

Bergheim, den 4. Februar 1913.

Die Beerdigung findet Freitag, den 7. Febr., nachmittags 2 Uhr statt.

Gemischter Chor

„Liederkränzchen“
 Morgen Donnerstag Abend 9 Uhr
Hebungskunde.
 Der Vorstand

Kaufe
wollene Strick-Lumpen
 das Pfund 20 Pfg.
 Ferner alles zu hohen Tagespreisen.